

Die Idee

Von Lenhart, Hans-Jürgen © 2021

„Das darf ja wohl nicht wahr sein!“, empörte sich Julie über Céline, die auf dem Sofa lag und schlief.

„Huch! Was ist denn? Ist was passiert?“, fuhr Céline erschreckt hoch.

„Nichts ist passiert, aber das ist es ja gerade“, stänkerte Julie weiter. „Der Text hat angefangen und du liegst da und schnarchst! Was macht denn das für einen Eindruck auf den Leser? Der erwartet schließlich gerade am Anfang motiviert zu werden. Also tu endlich was!“

Doch Céline war übellaunig: „Lass mich in Ruhe! Ich habe keine Idee, was ich in dem Text hier machen soll.“

Aber Julie widersprach: „Ohne eine Idee kommt halt nichts voran.“

Doch Céline war genervt: „Ach, soll sich der Autor was ausdenken. Ich bin noch zu müde.“

„Und wenn der Autor keine Idee hat?“, fragte Julie. „So müssen wir uns nun mal bemühen, oder?“

Céline gähnte ausgiebig und entgegnete ihr: „Der soll ruhig mal zeigen, was er kann. Ich sage dir, *dass es kein Kunststück ist, ein Stück zu schreiben, wenn man eine Idee hat. Aber wenn man keine Idee hat, dann 'n Stück zu schreiben – das wäre 'ne Idee!*“

Julie hob den Zeigefinger. „Gib nicht so an mit deinem Gebildetsein. Die letzten zwei Sätze sind ja gar nicht von dir!“

Céline verzog das Gesicht: „Hä? Woher willst du das denn wissen?“

Julie stemmte die Arme in die Seite. „Ich habe gesehen, dass diese Sätze bei dir in einfachen Anführungsstrichen stehen und auch noch kursiv geschrieben sind. Du hast also ein Zitat benutzt!“

„Na und?“

Julie keifte: „Ja, dann musst du auch die **Quelle** angeben!“

Doch Céline wusste sich keinen Reim darauf zu machen: „Und wie soll das vor sich gehen?“

Julie erklärte es ihr: „Du musst die Sätze noch mal sprechen und dazu eine Fußnote einfügen!“

Céline raffte sich gelangweilt auf: „Na schön, wie du meinst! Also: Ich sage dir, *dass es kein Kunststück ist, ein Stück zu schreiben, wenn man eine Idee hat. Aber wenn man keine Idee hat, dann 'n Stück zu schreiben – das wäre 'ne Idee!*“¹

Das erfreute Julie: „Ah, das erfreut mich! Du zitierst Curt Goetz! Den liebe ich! Also du denkst, unser Autor hat überhaupt keine Idee, was er zu schreiben gedenkt und das ist die Idee?“

Céline war jetzt wach und legte los. „Natürlich. Ich spüre das sogar. Er überlässt es uns!“

Nun fragte Julie: „Ein Text ohne Idee ist misslungen. Ich will aber in so einem Text nicht vorkommen. Oder hast du eine gesehen?“

Céline tat erstaunt. „Wie kommst du darauf? Ich habe keine Idee bisher entdeckt, weil ich schlief. Du kannst ja mal nach einer suchen, wenn dir so sehr daran gelegen ist.“

„Genau das habe ich jetzt vor“; sprach Julie und legte los.

Julie öffnete alle Türen des großen Buffetschranks, hob den Nierentisch hoch, schaute in die Schrankuhr und zog die Schiebetür der Schallplattentruhe zur Seite. Nichts und abermals nichts.

„Hast du schon im **Geheimfach** der Frisierkommode nachgesehen?“, fragte Céline genervt.

„Da ist auch keine“, verkündete Julie und suchte unverdrossen weiter. Unter dem Servierwagen und schließlich sogar in der Blumenetagere sah sie nach, wobei sie leider zwei Töpfe herunterschmiss.

„Jetzt hör endlich auf! Es hat doch keinen Sinn mehr!“, empörte sich Céline daraufhin gegenüber Julie, die vor lauter Verzweiflung sogar unter dem Sofa suchte.

„Wenn wir aufgeben, finden wir die Idee dieses Textes nie!“, entgegnete Julie. „Und dann wüsste ich auch nicht, was wir hier noch sollen!“

Plötzlich schnippte Céline mit dem Finger. „Pass mal auf! Ich habe da gerade einen Einfall! Wenn wir aufhören zu suchen, weil das Suchen keinen Sinn mehr hat, dann besteht doch umgekehrt Sinn darin, nicht zu suchen. Also setzt du dich jetzt hin und machst gar nichts!“

¹ Curt Goetz, Der Lampenschirm, Berlin o.J., S. 13

„Ja und?“, fragte Julie.

„Dann müsste gerade der Sinn unseres Daseins, nichts zu machen, die Idee dieses Textes sein und somit hätten wir sie schließlich gefunden!“, jubelte Céline begeistert und sprang auf.

Julie schüttelte den Kopf. „Was ist denn das für eine philosophische Schimäre? Es ist zwar immerhin ein **Fingerzeig**, aber für den **Olymp** der großen Denker taugt deine verrückte Erkenntnis nie und nimmer. Nichts tun als Idee eines Textes, das ist doch zutiefst armselig!“

In diesem Moment klopfte es an der Tür. „Ja bitte?“, riefen beide Damen wie aus einem Mund. Die Tür öffnete sich und eine schäbig aussehende Frau betrat den Raum.

„Huch, Hilfe! Wer sind sie denn?“, schrie Céline verängstigt und ließ sich wieder erschreckt aufs Sofa fallen. „Was erlauben Sie sich, hier einfach einzudringen? Verschwinden Sie sofort!“

„Entschuldigen Sie“, sagte die Frau. „Ich habe angeklopft und Sie sprachen ja gerade von mir.“

„Was? Von Ihnen?“, lachte Julie. „Unverschämtheit! Sie sind uns völlig unbekannt!“

„Gewiss, aber Sie schauten doch gerade nach mir! Ich bin die Idee dieses Textes!“

„W-w-w-was?“, stotterte Céline. „Sie s-s-s-sind... So was gibt's nicht! Eine abgewrackte Frau in unserer Wohnung, die dummes Zeug faselt! Ich sterbe! Julie, rufe die Polizei!“

Da tat die Frau beleidigt: „Was wollen Sie denn? Sie suchen mich die ganze Zeit und hier bin ich!

Madame Julie, Sie haben es selbst gesagt. Die Idee dieses Textes ist zutiefst armselig. Ja und deshalb stehe ich eben so heruntergekommen vor Ihnen!“

Céline grübelte zunächst etwas, dann sah sie Julie an und nickte.

„Julie, die Frau hat Recht! Jetzt haben wir sie zwar, aber sie taugt nichts. Weißt du was? Das müssen wir ändern! Wir schnappen uns die Frau, äh, Idee, und bringen sie in die **Dichterwerkstatt**. Dort soll man sie gefälligst reparieren und eine anständige Idee aus ihr machen!“

Doch die Idee sträubte sich, war kein bisschen aus der Tür zu schieben und schrie „Aua!“ und „Was soll das? Lassen Sie das! Ich bin mir gut genug!“

„Was machen wir jetzt?“, fragte Julie. „Sie muss in die Dichterwerkstatt, sonst blamieren wir uns hier noch zu Tode!“

Zum Glück hatte Céline wieder eine Idee. „Hör zu! Wir ziehen ihr deine **Rollschuhe** an und schieben sie hin! Das wird klappen, denn dann kann sie sich nicht mit den Füßen abstemmen!“

„Au ja!“, jubelte Julie und sofort setzten sie dies in die Tat um. Die Leute auf der Straße wunderten sich zwar, als sie die Idee sahen, der man die Rollschuhe verpasst hatte, und wie Julie sie zog und Céline sie schob. Dabei schimpfte die Idee herum und schrie um Hilfe, aber gleichzeitig waren die Menschen froh, dass etwas passierte. Die ganze Zeit hatten sie nur herumgesessen und auf ihren Einsatz gewartet, weil es ja gerüchteweise hieß, nichts zu machen, wäre die Idee des Textes, und das gefiel ihnen keineswegs.

Als die drei endlich in der Dichterwerkstatt angekommen waren, hämmerten sie laut, an die Tür, bis ihnen ein Mann mit langem Bart, einem noch längeren, mit Sternen bedruckten Kittel und einem spitz zulaufenden Hut öffnete.

„Wer macht denn hier solch ein Krawall?“, brummte der seltsame Alte. „Ach, ihr seid es, Céline und Julie. Schön, dass ihr mal wieder vorbeischaud. Aber wen bringt ihr denn da?“

„Großer Meister, seien Sie uns nicht gram! Es ist ein Notfall! Wir bringen Ihnen die Idee dieses Textes“, entgegnete Céline. „Sie taugt nichts. Sie gibt nicht viel her, weil der Autor sich zu wenig mit ihr beschäftigt hat. Es ist eine Katastrophe und betrifft ja uns alle. Bitte reparieren Sie sie! Wenn uns niemand liest, weil die Idee verpatzt ist, muss ich wieder einschlafen und ich bin ja gerade erst mit viel Mühe aufgewacht.“

„Hm!“, brummte der Greis. „Erzählt mir zunächst, was bisher passiert ist, dann schaue ich, was man machen kann.“

Nun raffte sich Julie auf und erzählte alles von vorne, während die Idee beleidigt in der Ecke saß. Der Alte nickte ein paar Mal mit dem Kopf, machte ein sorgenvolles Gesicht und meinte: „Verstehe! Aber wenn die Idee dieses Textes das Nichtstun ist, dann ist diese hier eine Schwindlerin!“

„Wieso das denn?“, rief Julie erschreckt.

„Na, bislang ist doch wenigstens ein bisschen was passiert! Also ist diese Idee falsch!“, behauptete der Alte.

„Oho!“, fragte da Céline: „Was ist sie denn dann?“

„Na halt so eine Art surrealer Gag“, erklärte der Alte.

„Ui jeh, ich bin entlarvt!“, stöhnte die Idee.

Und Julie warf ein: „Ach, du lieber Gott! Ob Leser so was mögen? Normalerweise wollen die so Dinge, wie ‚Das Gute siegt!‘ oder ‚Am Ende kriegen sie sich doch!‘ Das übliche Zeugs halt, mit dem heute Kasse gemacht wird. Was machen wir denn da?“

„Nun, da hilft nur noch Magie“, sprach der Alte mit erhobenem Zeigefinger.

„Und wie geht das?“, fragte die Idee vorsichtig.

„Ich muss dazu mein Zauberwerkzeug holen“, antwortete der Alte und zupfte sich den Bart.

„Und was kostet das?“, fragte Julie besorgt.

„Einzig und allein die Zusicherung, dass ich im Text bleibe, solange ich benötigt werde, sonst funktioniert das nicht.“

„Klar doch, fange an, großer Meister“, riefen Julie und Céline gleichzeitig.

„Tut das weh?“, piepste die Idee ängstlich.

„Jetzt seien Sie nicht so wehleidig!“, blaffte der Magier. „Sie können sich ja gerne einen anderen Text suchen. Irgendwas mit Gammlern aus den Sechzigern, die dort ihre Nichtstun-Nummer abziehen. Da ist vielleicht noch was frei.“

„Nein, nein! Ist schon gut!“, lenkte die Idee ein.

Der Alte bat die Drei, stillzusitzen. Dann holte er ein bisschen Magnesium und mischte es mit Kaliumchlorat in einer Blechschüssel. Schließlich schwang er einen Zauberstab und trug mit rollenden Augen und vibrierender Stimme einen alten irischen **Zauberspruch** in keltischer Sprache vor:

Fonriug do luth.

fonriug do lath.

fonriug do nert.

fonriug do thracht.

fonriug.

ben druth dam

Ich binde sie, deine Kraft.

Ich binde sie, deine Wärme.

Ich binde sie, deine Stärke.

Ich binde sie, deine Energie.

Ich binde dich.

Meine gewollte Person.

Dann warf er der dramatischeren Wirkung wegen ein Streichholz in die Schüssel, sodass es einen Lichtblitz mit viel Rauch gab und laut knallte, woraufhin Céline aufschrie: „Huch! Auweia! Was ist jetzt geschehen? Und wen bindest du denn da zum Teufel?“

„Keine Angst!“, beruhigte der Alte. „Ich habe soeben nur den Leser verzaubert. Er wird die Idee und den Text ab jetzt vorbehaltlos lieben, ob er will oder nicht. So was nennt man Leserbindung!“

„Wow, das ist ja Klasse!“, rief Céline aus. „Da können wir ab jetzt tun, was wir wollen und kriegen immer Applaus!“

„Was die Idee aber nicht besser macht“, wandte Julie ein. „Der Leser wird sie nur schneller mögen.“

„Schon möglich“, meldete sich die Idee. „Haben Sie nicht noch so ein paar Tricks auf Lager, ich meine, für mich?“

Der Zauberer zog seinen Bart lang und überlegte. „Nun gut, ich könnte versuchen, Tarotkarten zu legen. Mal sehen, was dabei herauskommt.“

Da jubelten alle drei und der Alte holte die Karten. Nachdem er die **Tarotkarten** gemischt hatte, zog er vier Karten aus dem Stapel und legte sie in einer bestimmten Reihenfolge in Form eines Kreuzes aus. Dabei tat er recht geheimnisvoll und murmelte vor sich hin, während ihm die Anderen über die Schulter schauten. Als er zur vierten Karte kam, breitete er theatralisch seine Arme darüber aus und sprach mit dramatischer Stimme: „Diese Karte zeigt, welchen Sinn das Handeln der Idee erfüllt und wie deren weiterer Weg aussehen könnte. Es ist **Der König der Münzen**‘. Sie sagt uns: Nach

Reichtum zu streben und nicht imstande zu sein, sich daran zu erfreuen, ist wie ein Glatzkopf, der Kämme sammelt."

„Ich habe aber keine Glatze“, meldete sich die Idee.

„Papperlapapp!“, nörgelte der Alte. „Sie sollen darauf achten, nicht in Selbstzufriedenheit zu erstarren, denn wer nur seinen Reichtum betrachtet, wird ihn nicht mehr haben können – und dies gilt auch für Ihre geistigen Reichtümer.“

„Und was nützt ihr das?“, fragte Céline. „Vom Nichtstun wird sie schwerlich reich geworden sein, am wenigsten reich an Geist.“

„Also, dann sollte sie etwas Besonderes tun“, erklärte Julie.

„Oh ja, ich könnte Fußball spielen oder Männer verführen“, rief die Idee begeistert. Die Drei verdrehten genervt die Augen.

„Verstehen Sie nicht?“, rief der Alte empört. „Sie sollten etwas Geistvolles tun! Sie als Idee müssen den Leser ethisch und moralisch aufrütteln, ihm Erkenntnisse vermitteln!“

„Okay, ich kaufe mir ein Priestergewand“, schlug die Idee vor.

„Oh Gott!“, stöhnte Julie. „Diese Idee ist nach wie vor ein Totalausfall!“

Da klopft es. Ein Mann tritt herein. Vor Schreck versteckt sich die Idee hinter einer Tür.

„Wer sind sie denn schon wieder? Ist das etwa noch so ein Nichtsnutz?“, fragt ihn der Alte.

„Also hören Sie!“, empört sich der neue Gast. „Mein Name ist Hans-Jürgen Lenhart. Kennen Sie mich nicht? Ich bin schließlich der **Autor** dieses Textes.“ Aber dies beeindruckt Céline keineswegs: „Pah, das kann ja jeder sagen!“ Doch der Autor gibt nicht auf. „Schauen Sie gefälligst an den Anfang des Textes, da ist mein Name!“

C
é
l
i
n
e

reckt ihren Hals mächtig nach oben und liest.

„Da steht 'Von Lenhart, Hans-Jürgen'. Tatsächlich! Und das sind Sie? Ich dachte, das 'von' würde bedeuten, dass wir von einem Adeligen erdacht wurden. Schade.“

„Damit kann ich leider nicht dienen“, entgegnet der Autor. „Meine Vorfahren waren zwar adelig, jedoch versoffen sie alle ihre Güter und haben ihren Titel im Suff verkauft. Aber Schluss mit dem Geplauder. Wo ist die Idee des Textes? Ich muss sie schleunigst finden!“

Der Autor reißt alle Türen auf und entdeckt sie schließlich auf der Toilette. „Da bist du ja! Warum versteckst du dich vor mir?“

„Ich musste eben mal!“, murmelt da die Idee.

Wütend ergreift der Autor sie und zerrt sie zur Tür. „Du hast dich doch nur auf der Damentoilette versteckt, weil ich als Mann da nicht hindarf. Gib es zu! Jetzt kommst du mit mir! Der Text hängt durch, es muss etwas geschehen. Ich habe schließlich einen Ruf zu verlieren. Du verdirbst mir hier noch alles!“

Da gibt die Idee klein bei. „Ist ja schon gut! Ich gehöre dir schließlich. Ich komme aber nur mit, wenn...“

„Was wenn? Sprich!“, fragt der Autor.

„Ich habe meinen Text vergessen“, brummelt die Idee verlegen.

Stöhnend hilft Lenhart aus.

„Noch nicht mal das bekommst du hin! Du bist wirklich die dümmste Idee, die ich je hatte. Improvisiere halt!“

„Ich komme aber nur mit, wenn... Ähm... wenn Céline und Julie mitkommen dürfen“, jammert die Idee.

Jetzt muss der Autor natürlich so tun, als ob er spontan reagiere.

„Tja, ich weiß nicht, ob die Idee der Idee eine gute Idee ist. Wir gehen zu mir, aber auf euer eigenes Risiko.“

„Besser als hier rumhängen und nichts tun!“, rufen da Céline und Julie unisono. Die Drei verabschieden sich mit großer Herzlichkeit vom Alten aus der Dichterwerkstatt.

Kaum sind alle aus der Tür der Dichterwerkstatt gegangen, stehen sie nicht etwa auf einer Straße, sondern in einem Raum. Verwundert schauen sich alle bis auf den Autor um.

„Wo sind wir denn hier gelandet?“, fragt Julie.

„Dies ist mein Arbeitszimmer“, entgegnet der Autor. „In diesem Raum seid ihr entstanden.“

„Kann mich nicht erinnern“, meint Céline trocken.

Sie sehen sich neugierig einige Sachen an. Die Idee ruft plötzlich: „Stopp! Ist das nicht...?“

Die Idee springt zum Regal und nimmt dort eine zirka 30 Zentimeter hohe Figur in die Hand, die auf einem Sockel steht. „Das ist doch der Alte aus der Dichterwerkstatt!“

„Ja“, bestätigt der Autor. „Diese Büste war das Vorbild für die Figur im Text!“

„Und hier! Schaut mal, Schlittschuhe!“, ruft Céline.

Julie kommt dazu und meint: „Ich weiß nicht, die haben doch Rollen.“

„Richtig“, erklärt der Autor. „Das sind so genannte Inlineskates, sehen fast aus wie Schlittschuhe, sind aber die Weiterentwicklung von solchen Rollschuhen, wie sie die Idee hier immer noch an ihren Füßen trägt.“

„Nicht schlecht“, meldet sich die Idee. „Hätte meine Idee sein können.“

„Ist sie aber nicht“, wirft der Céline ein. „Dann wäre wenigstens was Gescheites aus dir geworden.“

„Ich bin immer gern Rollschuhe gefahren“, sagt Julie. „Ich bin sogar in einem Rollschuhverein. Da tanzen wir beim Fahren. Hey, spielen Sie doch mal ein bisschen Musik, Herr Autor, dann zeig ich euch, was ich draufhabe. Wo ist denn hier die Plattentruhe? Haben Sie Elvis?“

„Ja, spiel mal den ‚Jailhouse Rock‘ von Elvis!“, jubelt Céline und schon ertönt der Song aus einem säulenartigen Lautsprecher.

„Huch, das ging aber schnell! Wie haben Sie denn das gemacht?“, fragt Julie.

„Gestatten, Alexa!“, erklärt der Autor und zeigt auf die kleine Säule. „Mein Musikroboter. Spielt sofort jeden Titel, den man ihr sagt.“

„Ist ja irre!“, meldet sich die Idee. „Hätte meine Idee sein können.“

Auf einmal stößt Céline einen schrillen Schrei aus. „Hilfe! Es lebt! Schaut doch! Ein Metallhund!“

Céline hatte aus Neugierde an einem kleinen Staubsaugerroboter auf dem Boden herumgefummelt und ihn unwissentlich aktiviert. Dadurch saust er zwischen den Beinen der Besucher herum und versetzt sie in Panik. Der Autor schnappt sich das Ding und stellt es aus.

„Keine Angst! Der wischt nur die Fussel vom Boden auf. Das ist ein kleiner Roboter.“

„Roboter. Überall Roboter?“, fragt Julie. „Man könnte meinen, wir befinden uns in der Zukunft.“

„Genauer gesagt im Jahr 2021!“, eröffnet ihnen der Autor. „Ich habe Sie alle in meine Gegenwart versetzt.“

„Oh Gott! Um Himmels willen!“, bemerkt Julie mit ängstlicher Stimme.

„Deshalb gibt es diese merkwürdigen Sachen bei Ihnen. Das mag ja sehr

aufregend sein, aber müssen wir jetzt für immer in ihrer Zeit bleiben? Ich weiß nicht, ob wir uns da zurechtfinden werden.“

„Ja und ich habe morgen eigentlich einen Zahnarzttermin“, meldet sich Céline. Doch der Autor meint: „Zuerst will ich die Idee reparieren. Dazu muss ich einmal in meinen Text schauen. Vielleicht kann man ja beides miteinander verbinden.“

Céline lässt den Blick umherwandern. „Wo schreiben Sie denn den Text? Ich sehe nirgends eine Schreibmaschine oder schreiben Sie mit der Hand?“

Der Autor lacht: „Nein, nein, ich schreibe am Computer. Sehen Sie!“ Er klappt einen Laptop auf.

„Oh, ich dachte, das wäre eine flache Schatulle oder so was“, staunt Julie. „Da ist ja sogar eine Tastatur drin versteckt. Und das funktioniert? Ich habe noch nie so etwas gesehen.“

Céline ergänzt: „Ich auch nicht. Computer kenne ich nur aus Science-Fiction-Filmen. Da sehen sie ganz anders aus und sind riesengroß.“

Als der Autor an dem Gerät herumfummelt, erscheint plötzlich der Text.

„Na, so was! Schau mal Julie“, ruft Céline aus und deutet auf den Bildschirm.

„Da lese ich ja unsere Namen! Warte! Oh, Gott, da steht all das, was wir zuletzt gesagt und getan haben! Dieser Herr Lenhart kann besser zaubern als der Alte aus der Dichterwerkstatt!“

Nun will auch Julie den Text lesen. „Lass mal sehen, was da zum Schluss steht!

Aha! „Der Autor packt die Idee und schreibt sie um. Tatsächlich...“

...fängt der Autor in diesem Moment an zu tippen und den Text

weiterzuschreiben. Er schreibt die Idee so um, dass sie vergisst, eine Person zu sein. Deshalb löst sie sich in diesem Moment materiell auf. Und auch der Text fängt an, immmmmmmmmr u nles

Ehrlich z wrrdn , vrlrrt sn Knsnntn
ü0oör

„)%:-:klöö)(6/(65v4V
000ß00´jh
FZBDe

... ..

... cqw rckt sich ndg ähnt nd als Julie schließlich aufwacht, liegt sie auf einem Sofa in Célines Zimmer.

„Das darf ja wohl nicht wahr sein!“, hört Julie Céline sagen.

„Huch! Was ist denn passiert?“, fährt Julie erschreckt hoch.

„**Der Text fängt wieder von vorne an**, aber ich bin plötzlich du und du bist ich“, jammert Céline.

„Ach, du Schreck! Ja, du hast Recht! Sollte das etwa die reparierte Idee des Autors sein?“, stöhnt Julie.

Céline zieht die Stirn in Falten und meint nach einer Weile: „Weißt du was? Wir machen unsere eigene Story. Wir warten nicht mehr, was uns der Autor schreibt, sondern wir leben jetzt unsere eigene Geschichte.“

Und Julie meint: „Mensch, genau! Klasse Idee! Und damit es so richtig losgehen kann, stärken wir uns jetzt erstmal. Ich habe fürchterlichen Hunger. Wo sind denn die Fressalien bei dir?“

„Die sind bei mir in der Hausapotheke im Bad. Ich habe so wenig Platz. Es steht aber Fressalien drauf“, grinst Céline.

Der Autor ist zwar sauer, dass die beiden sich selbständig machen wollen, aber es ist schließlich seine Idee. Und die Idee wollte das eben so, nachdem er sie repariert hatte. Also überlegt er, wie er die beiden Frauen aus der Geschichte herausschreibt. Und schon hilft ihm die Idee wieder.

Julie geht ins Bad und findet den Spiegelschrank mit der Aufschrift FRESSALIEN. Auf der linken Tür steht FRESS - ALIEN steht auf der rechten Tür. Und so kommt es, wie es kommen muss. Als Julie die

Türen aufmacht, springt ein ALIEN heraus, frisst sie auf und wenige Sekunden später auch Céline.
Und dann frisst er auch noch diese Gesch i

c

h